

trischen Lampen, so daß ich annahm, der Tag sei noch nicht angebrochen.
Zwei Männer, die mich bewachten, richteten mich auf und lockerten meine Fesseln. Am Fußende des Bettes, auf dem ich lag, stand Dubois mit einer jungen, verächtlichen Frauensperson in eleganter Kleidung — einer Französin.

„Ich hoffe, Sie sind jetzt besser gestimmt, mein lieber Lafoor?“ redete er mich an.
„Meine Stimmung kann für Sie doch kein Interesse haben,“ erwiderte ich ihm mürrisch.

„Nein, allerdings nicht,“ gab er gleichgültig zurück. „Das Spiel ist in meinen Händen und wird es vorerst wohl auch bleiben. Ich will jedoch nicht hart gegen Sie sein. Sie haben einen hochangesehenen Dattel und eine reizende Schwester, die durch Ihre geheimnisvolles Verlöbungen gewiß in großer Aufregung sind. Man bin ich aber — wenn Sie's auch nicht glauben werden — im Grunde ein gußwärtiger Mensch. Deshalb erlaube ich Ihnen, ein kurzes Billett an die Ährigen zu schreiben, natürlich unter Weglassung aller näheren Angaben — eine einjähige Mitteilung, daß Sie sich wohl befinden. Für die sichere Mitlieferung garantiere ich Ihnen.“

Natürlich ging ich auf dies Anerbieten mit Freuden ein. Die verschleierte Dame brachte mir das nötige Schreibmaterial und ich schrieb jenen unglückseligen Brief, der, weil Dubois ihn in Paris zur Post gab, so viel Aufsehen erregte. Der Schurke las ihn zuvor sorgfältig durch. „Sehr gut!“ rief er, „diese Zeilen werden Ihre Angehörigen beruhigen und für mich von großem Nutzen sein, da ich sie erst in Paris aufgeben werde. Es freut mich übrigens, daß Sie so gefügig auf meinen Vorschlag eingegangen sind. Wähen Sie, welchen Dienst Sie mit mir diesem Brief erwiesen haben, hätten Sie ihn sicher nicht geschrieben.“

Seine unverkennbare, spöttische Redeart ärgerte mich aber, daß ich ihm wenig schmeichelehafte Dinge sagte, die ihn jedoch völlig kalt ließen. Ohne sich weiter um mich zu kümmern, setzte er sich an einen Tisch, der mit Pulvern, Pasten und Jarben bedeckt war. Unter den geschickten Händen seiner Begleiterin erhielt sein Gesicht bald ein ganz anderes Aussehen; die Farbe war verschwunden und die braune Hautfarbe hatte sich in eine helle, fast rosige verwandelt. Was mich aber in Entsetzen versetzte, war, daß die Frau es verstand, ihn mir so ähnlich zu machen, daß er — natürlich nur bei oberflächlicher Betrachtung — recht gut für mich gehalten werden konnte.

„Was begnügen Sie mit diesem Nummernschanz?“ rief ich ihm zu.
„O gar nichts weiter!“ entgegnete er lachend. „Ich will nur Euch dies schädliche England noch ein wenig zum Narren halten.“

„Verstehen Sie denn englisch?“
„Gewiß. Das gehört zu meinem Geschäft.“
Seine trockne Satirikalität machte mich während. „Sie sind ein vorwärtiger Schurke,“ rief ich. „Was Sie mit dieser Maschierung bezwecken, verstehe ich nicht; bilden Sie sich aber ja nicht ein, daß Sie etwa als mein Doppelspieler Zutritt in das Haus am Alberttor erhalten werden. Und selbst wenn dies der Fall wäre, würde es Ihnen doch nie gelingen, die Diamanten des Zustans, auf die Sie es jedenfalls abgesehen haben, in Ihre Hände zu bekommen.“

Er lachte höhnisch auf. „Hätte Sie doch für klüger gehalten, Herr Lafoor,“ sagte er, „indem er sich erhob und aus jenem Paketo ein Kästchen nahm, das er öffnete und mir vorhielt. Da lag der Schatz, den ich wochenlang so sorgfältig behütet hatte!“

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ebingen. Verantwortlicher Redakteur Fritz Koch in Ebingen. Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

„Sie sehen,“ sagte er, „ich wieder jemand, die Sache ist bereits aufs beste erledigt. Die Diamanten sind in meinem Besitz, Sie selbst in meiner Gewalt. Se. Exzellenz mitflamnt seinen Sekretären befindet sich beim Prospekt. Sie werden gewiß die Güte haben, Herr Lafoor, der Polizei, dem Auswärtigen Amt und allen daran interessierten mein Bedauern auszudrücken, daß der bevollmächtigte des Zustans auf so ungerade Weise ins Paradies befördert worden ist. Meine Schuld war es sicher nicht. Ich hielt es für sehr unartig, ein aber keinesfalls für übertriebene Forderungen meiner türkischen Verbündeten verantwortlich. In Konstantinopel allerdings greift man gern zu so sehr drastischen Mitteln.“

Er plauderte gemächlich weiter, als handte es sich um die harmloseste Sache der Welt und in meinem Weger über seine leidfertige Art antwortete ich ihm in demselben Ton: „Ich werde Ihre Bedauern gern den betreffenden Autoritäten übermitteln. Darf ich fragen, wann es mit gestattt sein wird, dies zu tun?“

„Ah,“ entgegnete er lachend, „da fragen Sie mehr als ich weiß. Es kann Tage, ja Wochen dauern, bevor Sie wieder mit Ihren Freunden zusammenkommen werden.“

Bei diesen Worten packte mich eine solche Wut, daß ich meine beiden Wächter mit aller Gewalt zur Seite rief und mich frei zu machen suchte. Doch schon hatte mich ein dritter Mann von hinten niedergebückt.

Dubois hatte ruhig zugehört. „Sie werden wohl merken, Herr Lafoor, daß Sie es nicht mit Kindern zu tun haben. Wir wünschen Ihnen durchaus nichts Böses, möchten uns auch nicht mit der britischen Regierung überwehen; wenn Sie jedoch beabsichtigen, uns Ungelegenheiten zu bereiten, so wären wir gezwungen, kurzen Prozeß mit Ihnen zu machen.“

Er verließ das Zimmer, kehrte aber bald darauf in einem englischen Anzug und in meinem Paketo zurück. Der Schurke sah mir darin so ähnlich, daß ich unwillkürlich lachen mußte, was seinem spöttischen Auge nicht entging.

„Ah,“ sagte er zufrieden nickend, „so ist's besser. Ich sehe, Sie hangen an, den Spatz zu verstehen.“
„Bei mir kann's doch nur Goldgrubmar sein,“ erwiderte ich bitter. „Westeicht wird die Zukunft —“

„Ach was, die Zukunft!“ unterbrach er mich. „Ich sehe nur für die Gegenwart und freue mich momentan meines Erfolges. Doch nun, mein Bester, habe ich die Absicht, auf Ihre Rechnung einen kleinen Ausflug nach dem Kontinent zu machen. Hoffentlich wird die Ueberfahrt eine ruhige sein.“

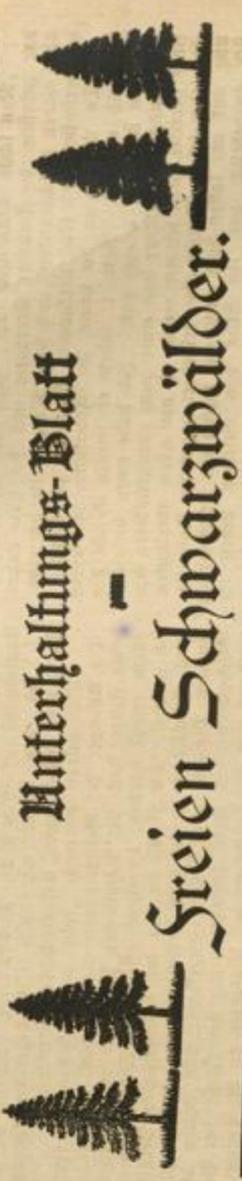
Er verbeugte sich spöttisch und entfernte sich mit seiner Genossin, den Kisten mit den Diamanten bei sich tragend. Ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Gestern Abend traf ich Herrn Gaukler im Auswärtigen Amt und er erzählte mir von seiner Begegnung mit dem Doppelspieler. Den Irrtum in Betreff meines Ansehens habe ich ihm verziehen, nicht aber, daß er gestanden konnte, ich sei am hellen Tage mit einer bedeutenden Dame nach Paris durchgekommen.“

„Ja,“ bemerkte Herr Gaukler harmlos, „wenn es noch mit dem Raubdampfer gewesen wäre —“
„O, ich meine nur,“ stotterte er rot werdend, „daß Gaukler sich dann hätte eher täuschen können.“

„Und das Ende Ihres tragischen Abenteuer?“ fragte Brett.

Fortsetzung folgt

Der Erzähler vom Schwarzwald



Nr. 51. Wildbad, Mittwoch den 28. Juni 1905.

Die Auferstehung

von Graf Leo Tolstoj. Nachdruck verboten.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Rechjudow hatte seine Lebensgewohnheiten ändern, die große Wohnung vermissen, die zahlreiche Dienerschaft verlassen und in ein Gasthaus übersiedeln wollen; Agrafena Petrovna war es jedoch gelungen, ihm zu beweisen, daß es gar keinen Sinn hätte, vor Eintritt der kalten Jahreszeit eine solche Veränderung einzutreten zu lassen, denn im Sommer würden sich für die herrschaftliche Wohnung keine Liebhaber finden, und irgendwo wohnen, die Möbel und die anderen Sachen aufbewahren würde er doch müssen. So hatten also alle Anstrengungen Rechjudows, sein äußeres Leben — er hatte sich ganz einfach, freundlich einträglich wollen — anders zu gestalten, vorläufig noch zu keinem Resultat geführt. Doch, nicht genug, daß alles beim Alten blieb, es begann jetzt im Hause sogar eine erhöhte Geschäftigkeit: alle Sachen wurden ausgelüftet, alle Möbels- und Pelslachen ausgehängt und ausgeklopft, woran sowohl der Oberhausknecht und sein Gehilfe, als auch die Köchin und selbst Rebnet in eigener Person sich beteiligten. Zuerst war von jemand bemerkt worden, hinausgeschafft und auf aus- und Wädel an die Reihe, und der Hausknecht und sein Gehilfe klopften mit ihren über die muskulösen Vorderarme zurückschreitenden Armen diese Sachen in regelmäßigen Takt mit aller Kraft aus: in allen Zimmern verbreitete sich strenger Naphthalinengeruch. Rechjudow wunderte sich, wenn er über den Hof ging oder durchs Fenster hinausguckte, aber die kolossale Menge an der Sachen, die doch zweifellos ganz überflüssig waren. Der einzige Nutzen, den sie brachten, ihre einzige Bestimmung bestand eigentlich doch nur darin — dachte Rechjudow — Agrafena Petrovna — und Rebnet, den Hausknechten und der Köchin gelegentlich zu Verschäpfung zu verhelfen.

Es lohnt sich auch wirklich nicht, meine Lebensweise umzugestalten, bevor die Angelegenheit der Maslowa entschieden sein wird, dachte Rechjudow. Zudem würde es mir auch gar zu viele Unbequemlichkeiten bringen. Es wird sich ohnehin ganz von selbst alles anders gestalten, sobald sie freigesprochen oder dennoch verurteilt wird, und in letzterem Falle ist ihr folge.

An dem vom Advokaten Panarin festgesetzten Tage fuhr Rechjudow bei ihm vor. Als er dessen luxuriöse Wohnung im eigenen Hause mit den tiefen Blattsängern, den bewundernswerten Fenstervorhängen und der überhaupt sehr kostbaren Einrichtung betrat, die Zeugnis ablegte von mühelos erworbenen Vermögen und nur bei Leuten zu finden ist, die plötzlich und unerwartet reich geworden sind, da fand er im Empfangszimmer eine Menge Klienten vor, die im Vorzimmer wartend, bis sie an die Reihe kämen,

ganz wie bei den Meisten vor illustrierten Journalen gelang. Rechjudow, der ebenfalls hier an seinem hohen Posten thronete, Rechjudows gewahr wurde, trat er auf ihn zu, machte ihm seine Verbeugung und sagte, daß er ihn sofort bis zur Thür zum Kabinett des Reichsanwalts gelangt, als sie aufging und die lebhaften Stimmen eines nicht mehr jungen, unterlegten Mannes in hundertmaligem Anzuge, mit höchstem Gesicht und dichtem Schnurrbart und Panarin selbst laut wurden. Reber Gesicht zeigte den Ausdruck, wie er Leuten eigen zu sein pflegt, die soeben ein vorteilhaftes, aber nicht ganz lauberes Geschäft gemacht haben. Panarin lächelte.

„Das ist Ihre eigene Schuld, Verzeihlicher,“ sagte er. „Ich hätte in nichts gegen das Paradies, nur sind die Sünden im Wege,“ erwiderte der Fremde. „Nun, nun, wir wissen schon,“ meinte Panarin. „Sie brachten in ein unnatürliches Geschäft aus.“

„Ah, mein Herr,“ bittet, näher zu treten!“ rief Panarin, als er Rechjudows ansichtig wurde, und führte ihn, nachdem er dem Kaufmann nochmals zugewandt hatte, in sein in freiem Stil gehaltenes Geschäftszimmer. „Nehmen Sie gefälligst an, und machen Sie sich's bequem,“ sagte der Knall, indem er sich Rechjudow gegenüber niedersetzte und ein Kästchen der Bestäubung nicht zu unterdrücken vermochte, das durch den Erfolg bei dem soeben abgeschlossenen Geschäft hervorgerufen war. Ich dachte bestens. Ich bin wegen der Angelegenheit der Maslowa gekommen,“ sagte Rechjudow in geschäftlichem Tone.

„Jawohl, sogetlich! Aber was für geriebene Schelme es doch unter diesen Geldpropheten gibt,“ sagte er. „Sie haben den wackeren Mann ja gesehen. An 12 Millionen besitzt er im Vermögen und behauptet, das Geld zum Fenster hinauszuwerfen; kann er aber einen Fünftausendmarktarbeitern bei Ihnen ergattern, so reißt er Ihnen denselben mit den Nägeln aus der Hand.“

Er behauptet, das Geld zu verschwendung, und du sprichst von fünfzehnhundert Rubeln, dachte Rechjudow bei sich und empfand einen unüberwindlichen Widerwillen gegen diesen geschäftlichen Mann, der durch den angesehenen Ken offenbar zu zeigen wünschte, daß er mit ihm, mit Rechjudow, zum gleichen Lager gehöre, daß das aber den bei ihm erzielten Klienten und anderen gegenüber nicht der Fall sei.

„Was der Mann mich gequält hat — ein entsetzlicher Fall! Ich mußte mir etwas Luft machen,“ sagte der Anwalt, gleichsam, um sich zu rechtfertigen, daß er nicht zur Sache gesprochen hätte. „Jetzt aber zu Ihrer Angelegenheit. Ich habe die Protokolle aufmerksam studiert und habe deren Inhalt nicht billigen können, wie es bei einem gewem heißt, d. h. für junger Verzeihlicher ist ein Prüfer und hat alle Kassationsgründe übersehen.“

„Zu welchem Entschluß sind Sie aber gelangt?“



- Historische Gedenktage. 28 Juni.**
- 1675. Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden bei Fehrbellin.
 - 1742. Friede zu Berlin zwischen Maria Theresia und Friedrich dem Großen: Schlesien und die Grafschaft Glatz fallen an Preußen.
 - 1813. Scharnhorst in Prag gestorben.
 - 1823. Der Dichter Freiherr Oskar von Redwitz in Lichtenau bei Ansbach geboren.
 - 1864. Uebergang der Preußen nach der Insel Alsen.
 - 1866. Gefecht bei Salsitz: Sieg der Preußen (Steinmetz) über die Oesterreicher (Erzherzog Leopold).
 - 1902. Erneuerung des Dreibundes in unveränderter Form.

Gingefandt.

Ein Mahnwort an Eltern.

Eine bedauerliche Tatsache ist seit den letzten Jahren die, daß die schulpflichtigen Kinder abends noch um 8 und 9 Uhr sich mit tollem wüsten Geschrei auf der Straße herum tummeln. Schreiber dieses ist nicht etwa Kinderfeind oder nervös, sondern besitzt selbst ein viertel Duzend solcher Jungen, hat aber die gute Sitte seiner Eltern mit übernommen, daß beim Bettglockenläuten die Kinder daheim in der Stube sind, andernfalls . . . st. Möchten doch die Eltern darauf bedacht sein, ihre Kinder an Ordnung zu gewöhnen, denn Ordnung ist eine der schönsten Tugenden des Menschen und ist außerdem im ganzen Leben nützlich; und wo diese fehlt, da hapert's.

Gerichtssaal.

Tübingen, 27. Juni. (Schwurgericht). Der Präsi-

dent des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Dr. Kapff, eröffnete gestern die Sitzungen. Als 1. Fall gelangte zur Aburteilung die Strafsache gegen den 26 Jahre alten, verheirateten Tagelöhner Ernst Proß von Schwann, wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Proß war beschuldigt, er habe am Sonntag den 9. April in Schwann sein 3 Jahre altes Kind Otto vorsätzlich und rechts vordringlich körperlich mißhandelt und dadurch den Tod desselben verursacht, indem er ihm dafür, daß es wegen unmittelbarer vorher erlittener Schläge weinte, rasch nacheinander mit der Hand zwei solch wuchtige Streiche von vorn ins Gesicht hinein versetzte, daß der Knabe beidemal rückwärts zu Boden stürzte, seinen Hinterkopf auf demselben aufschlug und infolge dieser Gehirnerschütterung zwei Stunden später gestorben ist. Nach dem Sektionsbefund sieht der Tod des Kindes mit den erlittenen Verletzungen in ursächlichem Zusammenhang. Mit seiner jetzigen Ehefrau unterhielt der Angeklagte ein Verhältnis, dem das Kind Otto entsprossen ist. Die im Mai 1904 geschlossene Ehe der Beiden erwies sich bald als unglücklich, wozu der rohe und dem Trunke ergebene Gemann die Hauptveranlassung war; dann aber war ihm das Kind Otto ganz außerordentlich verhasst, weil Proß die Vaterschaft zu demselben anzweifelte. Das Kind hatte eine solche Angst vor seinem Vater, daß es bei dessen Anblick stets zu weinen anfing. An jenem Sonntag traf dies wieder zu, weshalb ihm Proß Schläge auf das Hinterteil versetzte. Weil das Kind dem Verlangen des Vaters, mit dem Weinen aufzuhören, nicht nachkam, versetzte ihm derselbe einen so wuch-

tigen Schlag ins Gesicht, daß es rückwärts zu Boden fiel; er hob es sogleich wieder auf, gab ihm einen zweiten Schlag ins Gesicht, daß es wieder zu Boden fiel und den Kopf aufschlug. Das arme Wesen blieb dann bewußtlos liegen und war nach zwei Stunden eine Leiche. Der Angeklagte mußte seine überaus rohe Tat eingestehen. Die Geschworenen sprachen ihn des angezeigten Verbrechens schuldig, worauf er bei Zuhilfenahme mildernder Umstände zu der Gefängnisstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, einschließlich 2 Monate Untersuchungshaft, und Tragung der Kosten verurteilt wurde. — Die Anklage war durch Staatsanwalt Walser, die Verteidigung durch Rechtsanwalt Liesching und das Amt des Obmanns der Geschworenen durch Buchdruckereibesitzer Köllreuter-Mögingen vertreten.

Letzte Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Wie die Pet. Tel.-Ag. meldet, hat der hiesige amerikanische Botschafter am 25. dem Minister des Aeußern, Grafen Lamsdorff, den Vorschlag mitgeteilt, den 1. August (n. St.) als Termin für die Zusammenkunft der Bevollmächtigten Rußlands und Japans in Washington zu wählen. Noch am selben Tag antwortete Graf Lamsdorff, daß Rußland mit dem Vorschlag einverstanden sei.

St. Petersburg, 27. Juni. General Linewitsch telegraphiert unter dem 26. Juni: Am 25. Juni ergriff der Feind die Offensive gegen unsere Kavallerievorposten südlich der Eisenbahn. Der Feind vertrieb unsere Vorposten nach Norden zu.

Wildbad.
Sandverkauf
Morgen Donnerstag, vormittags 11 Uhr werden auf dem Rathaus hier
ca. 27 Rbm. Sand
in der Altensteig (Abt. 5 Kappelberg und 6 Riesenstein) öffentlich versteigert.
Die Stadtpflege.
Ein ordentliches

Mädchen
das gewandt ist im
Servieren
kann sofort eintreten.
Hotel Weil.

Eine
kleine Wohnung
für eine ruhige Familie hat bis 1. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl. [205]

In meinem Neubau habe bis 1. Oktober
Parterre
1. Stock
und
Dachstock
mit je 3 Zimmer samt Zubehör zu vermieten.
Christ. Großmann
beim Windhof.

In meinem Doppelwohnhaus habe bis 1. Oktober, eventl. früher
1 Wohnung
(Parterre)
mit Zubehör zu vermieten.
Robert Krauß.

Ein gut erhaltenes
Fahrrad
sowie einen noch gutenhaltenen
Kinderwagen
hat billig zu verkaufen.
Wer sagt die Expedition dieses Blattes. [204]

Guten Most
hat abzugeben
J. Benerle, Restaurateur.

Süßrahm-
Tafelbutter
stets frisch empfiehlt
C. Aberle sen.
Inh.: C. Blumenthal.

Kgl. Kurtheater
Direkt: Intendant Rat Peter Liebig.
Mittwochs den 28. Juni
17. Vorstellung.
Die Grossstadtluft.
Schwan in 4 Akten von
Blumenthal und Adelsburg.
Donnerstag den 29. Juni
Geschlossen

Wildbad.
Bekanntmachung.
Trotz der Erweiterung des Reservoirs der städt. Wasserleitung auf mehr als das Doppelte des bisherigen Inhalts ist jetzt schon wieder Wassermangel in den höher gelegenen Stadtteilen eingetreten. Ein Beweis, daß sich viele Wasserkonsumenten in unverantwortlicher Weise Wasserverwendungen zu Schulden kommen lassen. Es wird daher der Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 11. Juli 1903 in Erinnerung gebracht, wonach bei der Kgl. Badverwaltung und den Privatbädern, den hiesigen Hotels, Wirtshäusern und Kaffeebereien, den Motoren, Aufzügen, Mineralwasserfabriken und Mostereien, den Konditoreien, Bäckereien, Metzgereien und Gerbereien, den Fischkästen, Rutschereien und Waschereien; sowie für Besprengung landwirtschaftlicher Grundstücke, Wassermesser auf Kosten der Gemeinde angeschafft werden sollen, sobald die Wasserverwendung einen derartigen Umfang annimmt, daß die oberen Stadtteile Wassermangel leiden.
Gegen Wasserabnehmer, welche sich Wasserverwendungen zu Schulden kommen lassen, werden die Strafbestimmungen des Wasservertrags, Geldstrafe von 20—100 M. und Absperrung der Leitung, unnachsichtlich angewendet werden.
Das Begießen des Trottoirs, Terrassen und Höfe mittels an die Wasserleitung angeschraubten Schläuche ist verboten.
Den 27. Juni 1905. Stadtschultheißenamt: **Vähner.**

CHOCOLADE
EDELWEISS
STAENGEL & ZILLER
FEINSTE DESSERT-CHOCOLADE.

Gold- und Silberwaren-
Reparatur-Geschäft
von
Fr. Staib, Wildbad,
König Karlstrasse 91.
Wildbad.
Anfertigung und Lager
sämtlicher Bijouterie-Artikel
sowie
Ringe, Broschen, Ketten u.s.w.
Reparaturen schnell und billig.

Cognac Badenia „m. d. Flagge“
Aerztlich empfohlen. + Gesehlich geschützte Marke.
Ein wirklich vorzüglicher Cognac in anerkannt hervorragend feinen Qualitäten, die in weiten Kreisen treue Abnehmer gefunden haben:
1/2 Original-Flasche a Mk. 2.—, 2.50, 3.—
1/2 " " " " 1.20, 1.45, 1.70
mit Etiquett weiß, chamois, blau.
Ein einmaliger Versuch veranlaßt zu regelmäßigem Kauf!
Alleinverkauf für Wildbad:
Adolf Blumenthal, Delikatessenhandlung.

Neu eingetroffen
sind wieder abgepackte Stoffe zu
Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjaken,
Hemden, Bettbezügen u., ferner **Wasserbettdecken,**
Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher
und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen und empfiehlt solche
Fr. Schulmeister.

Calmbach.
Gasthof zur Sonne.
Unterzeichneter empfiehlt seinen Gasthof der geehrten Einwohnerschaft von hier, Wildbad und Umgebung sowie den titl. Ausgästen zum freundlichen Besuch.
Neu renovierte Lokalitäten mit schönem Saal.
Gartenwirtschaft und Veranda mit schöner Aussicht.
Schön möbl. Zimmer. Pension im Ganzen.
Mittagsstisch halb 1 Uhr.
Reichhaltige Weinfarte.
Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.
Export- und Lagerbier aus der Brauerei Sinner.
Telefon Nr. 27.
G. Nicht.

Für Brautausstattungen
sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten
Polster- u. Schreinermöbel,
Betten u.s.w.
Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von
Aussteuer-Möbel
mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.
Eigene Polsterei und Schreinerei.
Reinhard Sickinger
Möbel- und Aussteuer-Geschäft
Waisenhausplatz 8.

Phil. Bosch, Wildbad
zeigt hiermit den Eingang sämtlicher Neuheiten in
Arawatten
ergebenst an. Ferner empfehle in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen.
weisse Hemden, Vorstecker, Kragen,
Manschetten, Touristenhemden, Normal-
hemden, Unterjacken, Beinkleider, Herren-
socken, Damenstrümpfe, Korsetten, Leibbinden
feine reinwollene fertige **Fantasiwesten, Hosenträger,**
Taschentücher, Frottiertwäsche, Bademäntel.
NB. In Wäsche, als Hemden, Kragen u., führee nur noch anerkannt gute **Vielfelder** Fabrikate.
Billige, jedoch streng reelle feste Preise.
Calmbach.

Sämtl. gangbare T-Träger
liefert und hält auf Lager zu den billigsten Tagespreisen.
Außerdem empfehle ich mich zur Lieferung von
sämtlichen Oefen und Herden
Gottlob Kübler
Vertreter der ersten Rastatter Herdfabrik
Unkel, Wolf und Zwielfhofer.
Schuld- u. Bürgscheine hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **G. Hofmann.**